

## **Staat, Klasse, Alltag**

### **Zur Durchsetzung sozialer Interessen in historischer Perspektive**

Während der Track sich überwiegend emanzipativer Interessensorganisation widmet, nimmt der vorgeschlagene Beitrag anhand eines konkreten historischen Beispiels die herrschende Interessensorganisation in den Blick.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Funktion des modernen Staatswesens als Instrument zur Stabilisierung und Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Neben einer hierarchischen Verwaltung, einem Gewaltapparat zur Interessensdurchsetzung nach außen und einer entsprechenden einheitlichen Rechtsordnung samt unabhängiger Justiz ist die dritte zentrale Handlungsebene jene der Exekutive. Während die vormoderne Ordnung im Alltag von regional unterschiedlichen Organen der jeweiligen Grundherrschaften aufrecht erhalten wurden, vereinheitlichte und hierarchisierte der moderne Staat diese Funktion schrittweise.

Von Interesse ist nun weniger die Geschichte der neu aufkommenden Wachkörper als vielmehr ihre erfolgreiche gesellschaftliche Etablierung. Wie kommt es, dass eine Gesellschaft Polizei als etwas Selbstverständliches begreift? War dem immer so? Welche Durchsetzungsstrategien entwickelte die Exekutive im Lauf der Zeit? Inspiriert von der Arbeit Gerhard Sälters zu "Polizey und Sozialer Ordnung" in Paris (2004) und einiger weniger anderer, ähnlich gelagerter Untersuchungen, die sich vornehmlich mit der frühen Neuzeit befassen, widmet sich der vorgeschlagene Beitrag beispielhaft der niederösterreichischen Gendarmerie der zweiten Hälfte des "langen" 19. Jahrhunderts. Nach einem kurzen institutionengeschichtlichen Überblick zu Entwicklung und Kompetenzen der kaiserlichen Gendarmerie seit ihrer Gründung 1848 stünde im Zentrum der Betrachtung der Gendarmerie-Alltag als eine Art Erfahrungsgeschichte moderner Staatlichkeit. Gestützt vornehmlich auf Akten der niederösterreichischen Polizeioberdirektion, einzelner Herrschafts- und Gerichtsarchive sowie von Circularen der Kreisämter wären insbesondere drei Schwerpunkte von Interesse.

Einmal ist die Frage zu stellen, wie die Aufhebung der Grundherrschaft und die damit einhergehende Ausdehnung zentralstaatlicher Gewalt sich in der Interaktion der Gendarmerie mit unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung bemerkbar machte. Provozierte das Auftreten der Beamten die arrivierten adeligen und kirchlichen Eliten oder machten diese bereitwillig den Repräsentanten der neuen Ordnung Platz? Welche Hinweise lassen sich darauf finden, wie die Gendarmen selbst ihre Rolle anlegten, sowohl gegenüber den einflussreicheren Teilen der Bevölkerung als auch gegenüber den "kleinen Leuten"? Nicht zuletzt ist neben dem Blick "von oben" auch derjenige "von unten" relevant. Wie wurde daher die Gendarmerie - eventuell in Abgrenzung zu den einstigen Organen der Grundherrschaft - von der besitzlosen Mehrheitsbevölkerung wahrgenommen?

Eine zweite Ebene berührt die wichtigsten Tätigkeitsfelder der Gendarmerie. Schrieb diese bzw. die ihr vorgeordneten Bezirkshauptmannschaften im wesentlichen die alte Ordnung fort, oder dehnten sie ihre Zuständigkeit gezielt auf neue Sphären aus? Inwiefern drang hier gegebenenfalls der moderne Staat in Sphären vor, die bis dahin gewohnheitsrechtlich der Untertanenschaft überlassen gewesen war?

Der dritte Aspekt ist schließlich das öffentliche Bild, das ab dem Erlass der Dezemberverfassung 1867 und der damit einhergehenden Pressefreiheit von der Gendarmerie und ihrer Arbeit gezeichnet wurde. Während die Gendarmerie ein Phänomen des flachen Landes war, konzentrierten sich Zeitungsredaktionen abseits des katholischen Preßwesens auf den städtischen Raum. Es waren demnach vor allem liberale, später auch sozialdemokratische Redakteure, die in einer sozial und ökonomisch äußerst dynamischen Phase die Aufrechterhaltung und Durchsetzung von Hierarchien beschrieben und damit nicht zuletzt Rückschlüsse auf ihre eigenen Ordnungsvorstellungen zuließen.

#### Einreicher:

Florian Wenninger, geboren 1978, studierte nach seinem Zivildienst in Yad Vashem/ Jerusalem, Politikwissenschaft und Geschichte in Wien und ist seit 2015 Assistent (post-doc) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte bildeten bisher neben der österreichischen Demokratiegeschichte historische Identitätskonstruktionen sowie die Geschichte paramilitärischer Gewalt. Wenninger leitet eine Forschungsplattform aller österreichischer Universitäten zur Repressionspolitik des Austrofaschismus 1933-1938 und arbeitet an einer Habilitation zur Erfahrungsgeschichte der Polizei im 20. Jahrhundert.